

Chronik des Ordens

Metten feiert seinen Kardinal

Zum 80. Geburtstag von Augustin Kardinal Mayer

In seinem Beitrag zur Festgabe für Augustin Kardinal Mayer OSB: „In unum congregati“,¹ schreibt der Herausgeber P. Stephan Hearing OSB: „Es war in der Geschichte der Kirche und ist auch in der Gegenwart nichts Ungewöhnliches, daß hervorragende Ordensleute zum Bischofsamt berufen und sogar mit der Würde des Kardinalates ausgezeichnet werden. Allein aus der Abtei Metten gingen in den letzten eineinhalb Jahrhunderten insgesamt drei Bischöfe hervor, neben Augustinus Mayer der Münchener Erzbischof Gregor von Scherr sowie Bischof Leo von Mergel, der die Diözese Eichstätt leitete“. Mit der heutigen Wirklichkeit in Deutschland dürfte diese Feststellung allerdings nicht ganz übereinstimmen. In der deutschen Bischofskonferenz ist kein einziger Ordensmann vertreten, obgleich es Diözesen gibt, in denen ein Drittel der Pfarreien von Ordensleuten betreut wird². Die Mettener Äbte Gregor von Scherr und Leo von Mergel verdanken ihre Erhebung zum Bischof dem Nominationsrecht ihres katholischen Landesherrn. Daß Abt Augustin Mayer 1971 aus Metten zum Sekretär der Religiösenkongregation nach Rom berufen und bald darauf zum Titularerzbischof von Satriano ernannt wurde, darf wohl auf seine persönliche Bekanntschaft mit Papst Paul VI. und auf seine römischen Verdienste als Professor und Rektor von S. Anselmo sowie auf sein Wirken beim II. Vatikanischen Konzil zurückzuführen sein. Der damalige Propäfekt zweier Kongregationen wurde am 25. Mai 1985 durch Papst Johannes Paul II. zum Kardinal kreiert. Nach über 300jährigem Bestehen ist damit zum ersten Mal aus der Bayerischen Benediktinerkongregation ein Kardinal hervorgegangen. Den 80. Geburtstag konnte Kardinal Mayer am 23. Mai 1991 feiern. Um den hohen Jubilar in gebührender Weise zu ehren, hatte Abt Wolfgang M. Hagl am 22. Juni zu einer Geburtstagsfeier in das

1) Metten 1991, 435.

2) Nur so ist z. B. der dikriminierende Beschluß der deutschen Bischofskonferenz zu erklären, daß in theologischen Fakultäten nur zehn Prozent der Professoren dem Ordensklerus anghören dürfen (eine Gleichstellung der Ordensleute mit den Laien!).

Profeßkloster des Kardinals eingeladen, an der mehrere Kardinäle und Bischöfe sowie hohe Vertreter des Staates teilnahmen.

Die Geburtstagsfeier begann mit einem festlichen Dankgottesdienst, den Kardinal Mayer in Konzelebration mit Kardinälen, Bischöfen und Äbten in der Abteikirche feierte. Die Festpredigt hielt Friedrich Kardinal Wetter, der Erzbischof von München und Freising, der mit dem Jubilar 1985 in das Kardinalskollegium berufen worden ist. Kardinal Wetter sagte u. a.: „Für dieses Leben, das nun acht gesegnete Jahrzehnte umspannt, dankt (der Jubilar) Gott. Und wir danken mit ihm. Denn nicht nur er wurde in diesen 80 Jahren reich von Gott beschenkt, wir alle wurden durch dieses Leben beschenkt, das Kloster in Metten, der Orden, die ganze Kirche. Sein Leben war ein Leben für andere, ein Leben für die Kirche, weil es ein Leben für Gott war. Kardinal Mayer wollte nicht für sich selbst leben, sondern dem Vorbild Christi folgen, der gesagt hat: ›Ich bin nicht gekommen, mich bedienen zu lassen, sondern zu dienen und mein Leben hinzugeben für die vielen‹ (Mt 20, 28). Das galt nicht nur für die stillen Mönchsjahre, sondern auch und vor allem für die Zeit, in der er mit hohen und höchsten Ämtern betraut war“.

Werfen wir einen Blick auf den Lebenslauf des ranghöchsten Mitglieds der Bayerischen Benediktinerkongregation: Paul Mayer wurde am 23. Mai 1911 im Wallfahrtsort Altötting geboren. Der Vater Ludwig Mayer war ein bayerischer General, seine Mutter Meta entstammte der Ulmer Familie Hoeneß. Sein Onkel war der württembergische Staatspräsident Eugen Bolz³, der wegen seiner Beteiligung am Widerstand gegen die Nationalsozialisten am 23. Januar 1945 hingerichtet wurde. Mit zwei älteren Geschwistern wuchs der Knabe in Laufen an der Salzach auf, bis er ab 1921 im Klosterseminar und im berühmten Gymnasium der Abtei Metten erzogen wurde. In allen Klassen bis zum Abitur fiel er durch hervorragende Leistungen und durch sein Engagement in der Marianischen Schülerkongregation auf.

Im Mai 1930 bat Paul Mayer um Aufnahme in die Abtei Metten. Nach dem Noviziat legte er am 17. Mai 1931 vor Abt Corbinian Hofmeister († 1966) die einfache Profeß ab und erhielt aus Anlaß des 1500jährigen Todesjahres des großen Kirchenlehrers den Klostersnamen Fr. Augustin. Danach bezog der junge Benediktiner das Kolleg St. Benedikt in Salzburg und studierte am dortigen Päpstlichen Philosophischen Institut. 1932 folgt das Theologiestudium am Internationalen Kolleg S. Anselmo in Rom. Am 25. August 1935 wurde der Mönch in der Abteikirche zu Metten durch Bischof Dr. Michael Buchberger zum Priester geweiht. 1937 schloß P. Augustin Mayer sein Studium in Rom mit einer Dissertation über Clemens von Alexandrien ab. Bis zur Aufhebung des Mettener Gymnasiums 1939 wirkte er dann als Erzieher und Religionslehrer in Metten.

Mit 28 Jahren wurde der bayerische Benediktiner zum Professor für Dogmatik nach S. Anselmo berufen und versah ab Herbst 1939 zugleich das Amt

3) Sailer J., Eugen Bolz (1881–1945). Seine Politik und sein Weg in den politischen Widerstand (Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 10, 1991, 219–239).

des Klerikermagisters. So wurde ihm von Anfang an die theologische und geistlich-disziplinäre Ausbildung der jungen Benediktiner anvertraut. Seine Vorlesungen boten, im besten Latein vorgetragen, den jeweils neuesten Stand der theologischen Forschung. Vor der Zerstörung von Monte Cassino beteiligte sich der junge Professor an der Rettung der Kunstschätze des Erzklosters. Abtprimas Dr. Bernhard Kälin ernannte P. Augustin 1949 zum Rektor von S. Anselmo. Damit war er wissenschaftlicher Leiter des Athenäums und zugleich Prior der Abtei, in der Professoren und Studenten aus vielen Ländern zusammenkamen. Die priorengleiche Stellung des Rektors war in S. Anselmo besonders wichtig wegen der in Rom einmaligen Feier der monastischen Liturgie, die ohne strenge Disziplin nicht möglich gewesen wäre. Daß S. Anselmo das liturgische Zentrum Roms in der Nachkriegszeit bis zum Abschluß des II. Vatikanischen Konzils blieb, ist wohl das größte Verdienst des damaligen Rektors.

1950 wurde P. Augustin Mayer zum Konsultor der Studienkongregation berufen. Von 1957 bis 1959 bestellte ihn der Heilige Stuhl zum Visitor der Schweizer Priesterseminare. Viele Frauenklöster hatten in P. Augustin einen seelsorgerlichen Betreuer. Zu den Focolaringruppen pflegte er besonders gute Kontakte.

Papst Johannes XXIII. berief den Rektor von S. Anselmo 1960 zum Sekretär der Vorbereitungscommission „De Studiis et Seminariis“ für das II. Vatikanische Konzil. Als Sekretär der entsprechenden Konzilskommission konnte er auf die Formulierung des Dekrets „Optatam totius“ über die Priesterausbildung prägenden Einfluß ausüben. Seine Erfahrungen in S. Anselmo kamen ihm dabei ebenso zugute wie Informationsreisen in Europa, den USA und Afrika.

Nach dem Tod des Abtes Corbinian Hofmeister wurde P. Augustin Mayer am 3. November 1966 zum Abt von Metten gewählt und empfing am 10. Dezember durch Bischof Dr. Rudolf Graber von Regensburg die Abtsbenediktion. In den folgenden Jahren übernahm der Mettener Abt zahlreiche Aufgaben über sein Amt hinaus für die Orden im Bistum Regensburg. Das Generalkapitel der Bayerischen Benediktinerkongregation wählte ihn 1968 zum Abtpräses, die Äbte des deutschen Sprachraums 1970 zum Vorsitzenden der Salzburger Äbtekonferenz.

Dem Abt von Metten blieb nicht viel Zeit für die Erfüllung dieser Aufgaben; denn Papst Paul VI. berief Abt Augustin am 8. September 1971 zum Sekretär der Religiosenkongregation. Am 6. Januar 1972 wurde er zum Titularerzbischof von Satriano ernannt und empfing am 13. Februar in Rom die Bischofsweihe. Mehr als zwölf Jahre wirkte der Kurienerzbischof für die Erneuerung und Vertiefung des geistlichen Lebens in den Orden und Säkularinstituten. Seine reiche Erfahrung konnte der Erzbischof hier ebenso einbringen wie nach der Bestellung zum Pro-Präfekten der Kongregation für die Sakramente und der Kongregation für den Gottesdienst am 8. April 1984. Papst Johannes Paul II. kreierte Erzbischof Mayer am 25. Mai 1985 zum Kardinaldiakon. S. Anselmo auf dem Aventin wurde dem Benediktinerkardinal als Titel-

kirche zugewiesen. Nach vier Jahren an der Spitze der oben genannten Kongregationen wurde Kardinal Mayer vom Heiligen Vater zum Präsidenten der Päpstlichen Kommission „Ecclesia Dei“ ernannt, deren Aufgabe es ist, ehemalige Anhänger des schismatischen Erzbischofs Lefèvre in die kirchliche Gemeinschaft zurückzuführen. In selbstverständlichem Gehorsam gegenüber dem „Abt der Äbte“ hat Kardinal Mayer, der in seinem Herzen immer ein Benediktinermönch geblieben ist, diese schwierige Aufgabe bis zu seinem 80. Geburtstag erfüllt.

Der hochgewachsene, asketisch wirkende Kardinal hat bei all seinen wichtigen Ämtern im Dienste des Benediktinerordens und der Weltkirche immer zuerst das Reich Gottes gesucht. Auch wer ihn als den gestrengen P. Rektor von S. Anselmo kennengelernt hat, ist beeindruckt, wie Kardinal Mayer heute allen mit Liebenswürdigkeit und Offenheit begegnet gemäß seinem Wahlspruch: *Congregavit nos in unum Christi amor*. Wer die Gegensätze zwischen sogenannten Konservativen und Progressiven in der Kirche schmerzlich empfindet, kann das Wirken von Augustin Kardinal Mayer für die Einheit in der Liebe Christi nur mit Dankbarkeit begrüßen.

Im barocken Festsaal konnte Abt Wolfgang M. Hagel mit einer schwungvollen Ansprache den Jubilar und die Geburtstagsgäste begrüßen, nicht ohne auf das „Kardinalswetter“ hinzuweisen. An der musikalischen Gestaltung des Festaktes wirkten Kammerorchester, Blechbläser und Chor des St. Michael-Gymnasiums mit. Grußworte der deutschen Bischofskonferenz überbrachte der Erzbischof von München und Freising, Kardinal Wetter, denen sich die Glückwünsche des Diözesanbischofs Dr. h. c. Manfred Müller, der bayerischen Staatsministerin Dr. Mathilde Berghofer-Weichner, des Apostolischen Nuntius DDr. Josef Uhač und des Bonner Staatsministers Anton Pfeiffer anschlossen. Die Festansprache hielt der Abtprimas des Benediktinerordens Dr. Viktor Dammertz. P. Dr. Stephan Haering stellte die Festschrift: „In unum congregati“, zu Ehren des Jubilars vor. Zu ihr haben Kollegen, Freunde und Schüler von Kardinal Mayer beigetragen. Eine Edition altsyrischer Marienhymnen hat noch der römische Kollege des Kardinals, P. Edmund Beck, beige-steuert, den man eine Woche zuvor in Metten zu Grabe getragen hatte. Sogar ein Beitrag des einzigen benediktinischen Unterzeichners der Kölner Erklärung findet sich in der stattlichen Festschrift⁴. Mit „Fragen zur Spiritualität heute“ beschließt der Präsident der Bayerischen Benediktinerakademie, P. Dr. Theodor Wolf, das über 600 Seiten umfassende Buch. Immerhin gehört Kardinal Mayer seit mehr als 50 Jahren der theologischen Sektion dieser Akademie an. Nach einem Dankeswort des Jubilars wurde der Festakt mit der Bayernhymne beschlossen. Beim anschließenden Festessen bereiteten die Blechbläser viel Freude, sorgten aber auch bei der Unterhaltung für Verständigungsschwierigkeiten. Die Abtei Metten hat wahrhaftig alles aufgeboten, um das

4) Füglistner N., Die Rolle der Bibel im nachkonziliaren Theologiestudium (wie Anm. 1) 513-539.

einmalige Fest in ihrer über 1200jährigen Geschichte, den 80. Geburtstag ihres Kardinals Augustin Mayer, würdig zu begehen.

Ulrich Faust OSB

Ottobeuren

Abtswechsel im Kloster Muri-Gries

Am 21. Januar konnte unser Abt Dominikus Löpfe seinen 75. Geburtstag feiern. Wie es die Satzungen unserer Kongregation vorsehen, reichte er an diesem Tag seine Resignation als Abt von Muri-Gries ein.

Abt Dominikus ist mehr als 28 Jahre lang unserem Kloster vorgestanden. Am 26. September 1962 wurde er zum Nachfolger des verstorbenen Abtes Stephan Kauf gewählt. Von der Präfektur in Sarnen hieß es da Abschied nehmen, in die Prälatur von Gries übersiedeln und sich neuen Aufgaben stellen. Der neue Geist, den das Zweite Vatikanische Konzil in die Kirche gebracht hatte, und die vielen konkreten Anregungen, die es aufgeworfen hatte, mußten in den klösterlichen Alltag umgesetzt werden. Das äußerlich sichtbarste Zeichen davon war die Einführung des muttersprachlichen Stundengebetes, die das Kloster ab 1970 sukzessive mit einem eigenen Psalmenverteilungsschema vornahm. Daneben gab es noch eine Menge kleinerer und größerer Reformen von der rechtlichen Gleichstellung von Laien und Priestern im Kloster bis hin zu Fragen der Ausbildung des Klostersnachwuchses.

Da dieser nicht mehr so zahlreich war wie früher, mußten verschiedene, z. T. recht schmerzliche Entscheidungen in Bezug auf die Arbeitsbereiche des Klosters getroffen werden. Zu erinnern ist hier vor allem an die Schließung der theologischen Hausschule in Gries und an die Neuordnung des Verhältnisses des Klosters mit dem Kanton Obwalden in der Trägerschaft und Leitung der Kantonschule in Sarnen. Ein großes bauliches Vorhaben stand am Beginn der Amtszeit von Abt Dominikus: In Sarnen wurde von 1962–1965 die neue Kollegikirche errichtet, ein besonders gelungenes Beispiel für eine moderne Klosterkirche. Vor allem in den letzten Jahren wurde in Gries für das Kloster und die angeschlossenen Pfarreien viel gebaut und renoviert. Nach seiner Resignation hat Abt Dominikus seinen Wohnsitz im Hospiz in Muri genommen.

Am 5. Februar 1991 versammelten sich die beiden Gemeinschaften von Gries und Sarnen zur Wahl eines neuen Abtes. Für unser Kloster ist dies die einzige Gelegenheit, bei der das Kapitel an einem Ort zusammentritt. Entsprechend groß war für die Mitbrüder von Gries denn auch der administrative Aufwand, bis alle Auswärtigen untergebracht waren.

Am Beginn des Wahltages stand das gemeinsam gefeierte Heilig-Geist-Amt, dem der Leiter der Wahl, Abt Mauritius Fürst von Mariastein, vorstand.

Danach versammelten sich die stimmberechtigten Mönche im seit einigen Jahren wieder sehr schön hergerichteten Kapitelsaal. Um 11.55 Uhr war es soweit: Die Glocken der Stiftskirche verkündeten der Bevölkerung die Wahl von P. Dr. Benno Malfèr zum Abt von Muri-Gries.

Abt Benno ist der 59. Abt des Klosters Muri-Gries. Er wurde am 20. November 1946 in Gries geboren, besuchte das Franziskanergymnasium in Bozen und trat 1965 ins Kloster ein. Sein Theologiestudium schloß er in S. Anselmo mit einer Dissertation über „Theologische Ethik am Beispiel von Schleiermachers Christlicher Sitte“ ab. Seit 1981 war er Professor für Moral- und Pastoraltheologie in S. Anselmo. Abt Benno ist nach Ambros Steinegger (1897–1913) der zweite Südtiroler, der zum Vorsteher unseres Klosters gewählt wurde. Am Samstag, den 9. Februar, fand im Beisein vieler Gäste die Benediktion des neuen Abtes statt. Der Bischof von Bozen-Brixen, Wilhelm Egger, übergab Abt Benno die Benediktinerregel als innere Richtschnur für die Ausübung seines Amtes und die Pontifikalinsignien als äußere Zeichen seiner Würde. Am Ende des Gottesdienstes erläuterte Abt Benno seinen Wahlspruch, zu dem er 1 Petr 3,9 gewählt hat: „Segnet, denn ihr seid dazu berufen, Segen zu erlangen.“

Beda Szukics OSB

Muri-Sarnen

Von der Jahresversammlung der Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Stiftsbibliothekare in Einsiedeln

Am 15./16. Juli 1991 trafen sich die Schweizer Stiftsbibliothekare zu ihrer jährlichen Zusammenkunft im Kloster Einsiedeln. Zu den ordentlichen Traktanden gehört immer auch der Austausch von Erfahrungen, der Freuden und Sorgen der Mitglieder sowie die gegenseitige Orientierung. So wurde auf dem St. Otmarsberg, dem Kloster der Missionsbenediktiner von Uznach, durch den Neubau der Klosterkirche die frühere Kapelle — wie vorgesehen — frei für die Bibliothek. Die Benediktinergemeinschaft von Fischingen konnte den barocken Bibliothekssaal restaurieren und ihren Bücherbestand dort einstellen; allerdings muß der Saal noch anderen Zwecken dienen. In Engelberg arbeitet P. Dr. Sigisbert Beck weiter an der vorgesehenen Edition der Vater-unser-Erklärung des sel. Abtes Frowin (†1178). Der Einsiedler Stiftsbibliothekar P. Dr. Odo Lang trieb den Kommentarband zur Faksimile-Ausgabe des Graduale-Sequentiars (Cod. 121), des ältesten vollständigen Zeugen des gregorianischen Chorals (10. Jh.), weiter voran. Die St. Galler Stiftsbibliothek widmet ihre diesjährige Ausstellung dem Schweizer Polyhistor Aegidius Tschudi

(1505–1572), dessen literarischen Nachlaß 1768 der damalige Abt Beda Angehrn für sein Kloster erwarb (dazu erschien ein inhaltsreicher Katalog: *Bibliophiles Sammeln und Historisches Forschen*, von Peter Ochsenbein und Karl Schmuki, 74 S.).

Die in Angriff genommene Weiterführung der Bibliographie der einzelnen Klöster ab 1981 (als Fortsetzung der Bibliographie der deutschsprachigen Benediktiner 1880–1980) konnte bis zum Jahr 1990 weitgehend vollendet werden. Nun soll die Zusammenstellung alljährlich erfolgen und so aktuell Auskunft geben über die literarischen und wissenschaftlichen Tätigkeiten in den einzelnen Konventen.

Die Bibliothekare benutzten die Gelegenheit, sich die Ausstellung „Cimelia Einsidlensia“, die das Kloster aus Anlaß der 700-Jahrfeier der Eidgenossenschaft präsentiert, unter der kundigen Führung von P. Odo Lang anzusehen. Darunter finden sich einige der bedeutsamsten Manuskripte der Einsiedler Sammlung. Als Ergänzung dazu besichtigten sie die barocke Bibliothek und die dort alljährlich wechselnde Handschriftenausstellung, die in diesem Jahr der mittelalterlichen Bildungsgeschichte und dem Geistesleben des Stiftes gewidmet ist. P. Odo orientierte seine Kollegen auch über die gegenwärtige Planung einer neuen Bibliothek für die neuzeitlichen Bestände, die jetzt an einem weniger geeigneten Ort aufgestellt sind, und die international bedeutende Musikbibliothek, die unbedingt neuen Raum benötigt. Vorgesehen ist, in einem trockenen Kellergeschoß eine große, unterteilte Compactus-Anlage einzurichten. Die Finanzierung bereitet allerdings noch einige Sorgen.

Zu einem besonderen Erlebnis wurden die Darlegungen des Custos P. Dr. Matthäus Meyer an Ort und Stelle über die laufende Restaurierung der Einsiedler Klosterkirche. So erhielt man Einblick in den Ist-Zustand des nun in Angriff genommenen Abschnittes, in die laufende Arbeit und in die sich ergebenden Resultate mit der ursprünglichen Pracht und Herrlichkeit der barocken Kirche mit den Stukkaturen, der plastischen Ausstattung und den großflächigen Fresken. Bis zur Vollendung der Restaurierung der ganzen Kirche wird es noch einige Jahre dauern. Aber was sich jetzt schon präsentiert, ist großartig und überwältigend.

Den Mitbrüdern von Einsiedeln soll auch hier der bescheidene Dank ausgesprochen sein für die eindruckliche, gastfreundliche und frohe Tagung.

Lukas Schenker OSB

Mariastein

Feiern zum 900. Todestag des hl. Altmann von Passau

Anlässlich des 900. Todestages (8. August 1091) des Göttweiger Klostergründers Bischof Altmann von Passau fand im Benediktinerstift Göttweig eine Reihe von Veranstaltungen statt. Den Höhepunkt in liturgischer Hinsicht bildeten zweifellos die Wallfahrten des Stiftes St. Florian (9. August 1991) und jene der Pfarren des Göttweiger Stiftes (10. August) sowie der Pontifikalgottesdienst am 11. August mit Bischof Franz Xaver Eder von Passau, Abtpräses Clemens Lashofer, Mitgliedern des Passauer Domkapitels und Göttweiger Professoren vor der renovierten, nunmehr rosafarbenen Fassade der Göttweiger Stiftskirche. Eine Vielzahl von Gläubigen nahm bei strahlendem Wetter an der Hl. Messe teil. Ein Festvortrag des Klosterneuburger Stiftshistorikers DDr. Floridus Röhrig (11. August) zum Thema „Der hl. Altmann und seine Anliegen — damals und heute“ mit anschließendem Eucharistischen Segen rundete die kirchlichen Zeremonien ab. Im Rahmen seiner Ausführungen referierte Röhrig die historischen Zusammenhänge von Investiturstreit und Kirchenreform und wies in gewissen Fragen auf Parallelen damaliger Zustände zum heutigen kirchlichen Leben hin, etwa der starken Personalisierung in der Kirche oder der heute wieder auftauchenden Frage des Verhältnisses zwischen Kirche und Laien. So sehr Altmann — so Röhrig — politisch gescheitert schien, so stark wirkte doch sein Reformanliegen in den heutigen österreichischen Ländern nach. Die große Bedeutung der österreichischen Klöster in politischer und kultureller Hinsicht in Mittelalter und Neuzeit kann dafür als Beispiel gelten.

Der Konvent des Stiftes Göttweig gedachte bereits zum Abschluß der Jahresexerziten am 7. August im Rahmen einer Pontifikalvesper dem Wirken des Gründerbischofs. Den Höhepunkt bildete dabei die feierliche Übertragung des Altmannreliquienschreines aus der Krypta in das Presbyterium der Stiftskirche. Die Pfarrgemeinde Göttweig feierte mit einer Wallfahrt zu Altmanns Sterbeort Zeiselmauer das Andenken an den Heiligen.

Altmanns bischöfliche Heimat Passau führte am 16. Juni in einer feierlichen Prozession den Altmannschrein vom Priesterseminar St. Stefan zum Dom. Anschließend wurde in der Hohen Domkirche ein Festgottesdienst zelebriert. Noch im Mai untersuchte Prof. Hannelore Karl/Wien den Altmannschrein in kunsttechnologischer Hinsicht und fertigte darüber einen Bericht an.

Im Zuge des Jubiläums entstand auch eine neue Publikation zum Leben des Heiligen. Der Kustos der Kunstsammlungen, P. Dr. Gregor M. Lechner, verfaßte eine kleine Studie über Leben und Wirken des hl. Altmann. Sie enthält neben einer zusammenfassenden Schau der historischen Forschungen zum Thema Investiturstreit und Vita Altmanni auch einen umfangreichen Bildteil, der die Bedeutung des Lebens und Wirkens Altmanns für die christliche Ikonographie mit neuen Aufnahmen umfassend dokumentiert. Bekannte

Werke wie der Altmannischrein, eine Augsburger Arbeit aus dem Jahre 1688, sind darin in völlig neuen und sehr qualitativvollen Abbildungen zu sehen. Eine umfangreiche Bibliographie sowie eine chronologische Tabelle an den Einbandinnenseiten runden das kleine Bändchen in Richtung praktischer Benützbarkeit ab.

Der Altmannisaal im Kaisertrakt des Stiftes bildete auch den Rahmen einer kleinen Ausstellung im August und September, die sonst nicht zu besichtigende Werke mit Bezug zum Passauer Bischof Altmann einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machen sollte. In diesem Zusammenhang verdient besonders die sog. Altmannimitra (Österreich, 16. und 17. Jahrhundert) Hervorhebung. Sie wurde im Frühjahr 1991 in der berühmten Abegg-Stiftung bei Bern einer gründlichen Restaurierung unterzogen und kann jetzt erstmals dem Besucher präsentiert werden. Gleichermäßen interessant ist das sonst in der Sommersakristei des Stiftes aufbewahrte Büstenreliquiar mit Altmannreliquien, die Arbeit eines unbekanntes Bildhauers aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Zur Ausstellung gelangten auch alle Altmannspitzenbilder und das Altmannithesenblatt (1691 von Elias Christoph Heiss gestochen). Letzteres ist erstmals in der Gegenüberstellung zur noch heute im Graphischen Kabinett des Stiftes aufbewahrten Originalkupferplatte zu sehen. Eine Reihe von Handschriften, die Versionen der Altmannivita enthalten, und verschiedene Gemälde, etwa die Vision des Abtes Hartmann vom berühmten Kremser Schmidt (um 1773) oder die Göttweiger Gründungslegende eines unbekanntes Künstlers (um 1660) runden die Ausstellung zusammen mit dem sogenannten Altmannialphabet Schmutzers für Bessels „Chronicon Gotwicense“ (1732) und dem Göttweiger Rotelbuch (1532) ab.

Werner Telesko

Göttweig

Bericht über die Jahrestagung der Historischen Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie in St. Georgen/Längsee in Kärnten vom 11. bis 13. Oktober 1991

Die Historische Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie lud in Verbindung mit der Abteilung „Geschichte des Mönchtums und Patrologie“ am Internationalen Forschungszentrum für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg zu ihrer Jahresversammlung nach St. Georgen am Längsee bei St. Veit in Kärnten ein. Konkreter Anlaß war das 900-Jahr-Jubiläum des Stiftes St. Paul im Lavanttal, daß der Dekan der Historischen Sektion der BBA und Leiter der genannten Abteilung, Univ. Prof. DDr. P. Ulrich Faust OSB, Otto-

beuren/Hildesheim, zum erstenmal für diese Veranstaltung nach Österreich lud; die Mitglieder und Geladenen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz waren gerne gefolgt.

Im Stiftsgebäude des ältesten Klosters Kärntens, das 1782 von Kaiser Joseph II. aufgehoben worden war und heute als Bildungshaus der Diözese Gurk-Klagenfurt dient, begann am 11. Oktober die Tagung mit der Arbeitssitzung der AUSTRIA BENEDICTINA, dem Band 3 der Reihe GERMANIA BENEDICTINA.

Von den insgesamt fünf Referaten der Tagung hatten vier Themen der österreichischen monastischen Geschichte zum Inhalt. Drei der fünf Referenten sind auch Autoren der AUSTRIA BENEDICTINA, von denen Prof. Dr. Karl Rehberger, Linz-St. Florian, nach der Begrüßung durch den Dekan Prof. Faust, mit seinem Referat: „Warum und wie überlebten die österreichischen Stifte den europäischen Klostersturm?“, den Anfang machte. Prof. Rehberger untersuchte einleitend den Begriff Säkularisation, der in staatlichen Dekreten nie auftauchte, bevor er für die Zeit Kaiser Josephs II. (1780–1790) eine Rundschau unter den österreichischen Stiften hielt, ihre Aufhebung und ihre Aufhebungsgründe vorführte und einen Ausblick ins 19. Jahrhundert gab. Abt Dr. Burkhard Ellegast, Melk, sprach in lebendiger Weise über: „Das österreichische Stift als aufgeklärtes Kloster“, und führte die Auswirkungen bis in unser Jahrhundert vor.

Anschließend gab Dr. Waltraud Krassnig, Assistentin am Institut für Religionswissenschaft und Theologie, als hauptamtliche Mitarbeiterin an der Redaktion einen Bericht über den Stand der Arbeit an der AUSTRIA BENEDICTINA, dem eine Aussprache folgte. Der Mitherausgeber, Abtpräses Dr. Clemens Lashofer, Göttweig, unterstrich die Bedeutung des Projektes durch seine Anwesenheit.

Der Vormittag des 12. Oktober war folgenden Vorträgen vorbehalten: Dr. Christine Tropper, Diözesanarchivarin in Klagenfurt, referierte in Beziehung zum Tagungsort und zur AUSTRIA BENEDICTINA über: „Die Entwicklung des Konventes von St. Georgen in der Neuzeit.“ Dieser Vortrag findet sich im vorliegenden Band dieser Zeitschrift gedruckt. Frau Dr. Tropper hat die Geschichte des einzigen benediktinischen Frauenklosters in Kärnten mustergültig auch für die AUSTRIA BENEDICTINA bearbeitet. Einen Vorschmack auf das Nachmittagsprogramm gab der Dekan der Historischen Sektion und Veranstalter, P. Ulrich Faust, indem er eine Zimelie der Landesausstellung in St. Paul vorführte und näher erläuterte: „Das älteste Buch Kärntens. Zum Kodex 1/1 des Stiftes St. Paul i. L.“. Als große Ehre rechnete es sich der Veranstalter an, Univ. Prof. Dr. Otto Gerhard Oexle, Direktor des Max-Planck-Institutes für Geschichte in Göttingen und Chef des Unternehmens der GERMANIA SACRA ebenfalls für einen Vortrag gewonnen zu haben: „Das Mönchtum — Entstehung und Wirkung einer Lebensform“, wozu Prof. Oexle eine Monographie plant.

Der Nachmittag des 12. Oktober war dem Besuch der ersten Kärntner Landesausstellung „Schatzhaus Kärntens — 900 Jahre Benediktinerstift St. Paul“

gewidmet. Der Abt des Stiftes St. Paul, Bruno Rader OSB, begrüßte die Tagungsteilnehmer, bevor diese sich in zwei Gruppen in die Geschichte des einzigen in Kärnten noch bestehenden Benediktinerstiftes, sein geistiges, kulturelles, wirtschaftliches und politisches Wirken vertieften. Beeindruckender Abschluß des Ausstellungsrundganges, der auf die Empore der Stiftskirche als Herz und Mitte des Klosters mündete, war das Erlebnis dieses einzigartigen hochromanischen Sakralraumes, wo gerade W. A. Mozarts „Requiem“ geprobt wurde. Das Urteil der Mitglieder der Historischen Sektion der BBA über diese Ausstellung unterscheidet sich in vielem positiv von dem G. Lechners in der „Literarischen Umschau“.

Auf dem Rückweg nach St. Georgen wurde kurz in Maria Saal Station gemacht, um hier den schönen gotischen Dom, der innen und außen mit Relikten aus römischer Zeit versehen ist, zu besichtigen. Dieser für die Kärntner Geschichte bedeutsame Ort ist am Rande des Zollfeldes, der historischen Zentrallandschaft Kärntens, gelegen und war auch eine „Wiege“ seiner Christianisierung.

Am Sonntag, dem 13. Oktober, fand in der St. Peterer Propsteikirche Wieting im Görtschitztal ein Choralamt mit Bischof Dr. Egon Kapellari von Gurk statt. P. Ulrich Faust dankte dem Bischof für sein Erscheinen, obwohl dieser bereits am Sonntag zuvor anläßlich einer Visitation und Firmung in Wieting geweiht hatte. Univ. Prof. DDR. P. Friedrich Hermann von St. Peter begrüßte im Namen des Stiftes St. Peter den Bischof, die BBA und die Wietinger Pfarrgemeinde und wies auf die ständige Verbindung zwischen dem Stift und der (derzeit leider verwaisten) Propstei Wieting hin. In seiner Predigt legte der Bischof das Tagesevangelium aus (Mk 10, 17–31).

Dr. Adolf Hahnl, Salzburg, informierte im Anschluß an das Choralamt über die Geschichte und Kunstgeschichte des Ortes. Dann bat der Dekan Prof. Faust zur feierlichen Medaillenverleihung und zu einem Empfang in die Propstei. Bischof Dr. Kapellari, der seine besondere Affinität zu den Benediktinern bekundete, übergab die Medaillen der BBA an Univ. Prof. Dr. Peter Acht, München, Univ. Prof. Dr. Joachim Wollasch, Münster und DDR. P. Ferdinand Gahbauer OSB, Ettal. Mit einem festlichen Mittagessen im Guttaringer Gasthof Kassl fand die Tagung ihren Abschluß.

Last but not least sei der Berichterstatterin noch eine Bemerkung erlaubt: Sie konnte vielen Gesprächen und Bemerkungen der Tagungsteilnehmer das weithin positive Echo entnehmen, das die Idee von Prof. Faust, die Tagung in Kärnten abzuhalten, hervorrief, zumal auch nicht wenige davon zum erstenmal in diesem Lande waren. Vielleicht, in einem anderen Bundesland — auf ein weiteres Mal? Herzlichen Dank auch P. Ulrich Faust für das interessante, abwechslungsreiche Programm und die vorzügliche Organisation.

Mitglieder der historischen Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie

Dekan: Prof. DDr. P. Ulrich Faust,
Brühl 16, D - 3200 Hildesheim

Ordentliche Mitglieder:

Altabt Dr. Johannes M. Hoeck, Abtei D - 8069 Scheyern
 Abt Dr. Thomas Niggel, Abtei D - 8421 Weltenburg
 Abt Dr. Johannes Nepomuk Zeschik, Abtei D - 8421 Rohr
 P. Dr. Stephan Schaller, Abtei D - 8107 Ettal
 P. Dr. Anselm Wimmer, Abtei D - 8353 Metten
 P. Ägid Kolb, Postfach 1140, D - 8942 Ottobeuren
 P. Dr. Beda Menzel, Abtei D - 8421 Rohr
 P. Bonifaz Pfister, Abtei D - 8351 Niederaltaich
 P. Petrus Bauer, Berching 1, D - 8434 Plankstetten
 P. Dr. Winfrid Hahn, Abtei D - 8107 Ettal
 P. Laurentius Koch, Abtei D - 8107 Ettal
 P. Franz Gressierer, Abtei D - 8069 Scheyern
 P. Anselm Reichhold, Abtei D - 8069 Scheyern
 P. Dr. Martin Ruf, Abtei Schäftlarn, D - 8026 Ebenhausen
 P. Dr. Wolfgang Winhard, Abtei Schäftlarn, D - 8026 Ebenhausen
 P. Dr. Johannes Hofmann, Abtei D - 8351 Niederaltaich
 P. Dr. Stephan Haering, Abtei D - 8354 Metten
 Prof. Dr. Dr. P. Ferdinand Gahbauer, Abtei D - 8107 Ettal

Außerordentliche Mitglieder:

Abtpräses Dr. Clemens Lashofer, A-3511 Stift Göttweig
 Abt Dr. Burkhard Ellegast, Stift A-3390 Melk
 Prof. Dr. Otto Meyer, Neubaustr. 64, D - 8700 Würzburg
 Prof. Dr. Norbert Lieb, Isoldenstr. 28, D - 8000 München 23
 Prof. P. DDr. Friedrich Hermann, Erzabtei St. Peter, A-5010 Salzburg
 Dr. Josef Hemmerle, Jennerweg 16, D - 8031 Eichenau
 Prof. DDr. Johannes Duft, Stiftsbibliothek, CH-9000 St. Gallen
 P. Dr. Kolumban Spahr, Abtei Mehrerau, A - 6900 Bregenz
 Prof. Dr. Georg Schwaiger, Morgenrothstr. 22, D - 8000 München 80
 Prof. Dr. Andreas Kraus, Landsberger Str. 74, D - 8919 Schondorf
 P. Maurus Kramer, Abtei A-6130 Fiecht
 P. Frumentius Renner, Erzabtei D - 8917 St. Ottilien

- Prof. Dr. Gerd Zimmermann, Dr.-v.-Schmitt-Str. 19, D - 8600 Bamberg
Prof. Dr. Josef Leinweber, Bonifatiusstr. 9, D - 6411 Künzell 3
Prof. Dr. Franz Quarthal, Cottbuser Weg 9, D - 7407 Rottenburg
P. Dr. Benedikt Pitschmann, Stift A - 4550 Kremsmünster
P. Dr. Rhaban Haacke, Abtei Michaelsberg, D - 5200 Siegburg
P. Dr. Gregor Lechner, Stift Göttweig, A - 3511 Furth
Dr. Hermann Hauke, Gräfelingerstr. 18, D - 8000 München 70
Dr. Christof Römer, Fasanenstr. 67, D - 3300 Braunschweig
Prof. Dr. Ludwig Hammermayer, Institut für Neuere Geschichte, Geschwister-
Scholl-Platz, D - 8000 München 22
P. Dr. Rupert Amschwand, Collegium CH - 6060 Sarnen
Prof. Dr. Hans Pörnbacher, Holz 3, D - 8121 Wildsteig
Dr. Erhard Meissner, Rothofweg 17, D - 8602 Bischberg
Dr. Adolf Hahnl, Postfach 113, A - 5010 Salzburg
Dr. Theodor Wohnhaas, Hermannstädter Str. 20, D - 8500 Nürnberg
Dr. Egon Greipl, Alfonsstr. 11, D - 8000 München 19
Prof. Dr. Ernst Reiter, Walburgistr. 5, D - 8078 Eichstätt
Prof. Dr. Klaus Schreiner, Postfach 5640 Abteilung Geschichte der Universität,
D - 4800 Bielefeld 1
P. Dr. Bernhard Sirch, Erzabtei D - 8917 St. Ottilien
Prof. Dr. P. Pius Engelbert, S. Anselmo, Piazza Cavalieri di Malta 5, I - 00153
Roma
Prof. Dr. Friedhelm Jürgensmeier, Fachbereich Kath. Theologie der Universi-
tät, Neuer Graben/Schloß, D - 4500 Osnabrück
Prof. Dr. Walter Ziegler, Institut für bayer. Geschichte, Ludwigstr. 14, D - 8000
München 22
Prof. Dr. Pankraz Fried, Institut für Geschichte, Universitätsstr. 10, D - 8900
Augsburg
P. Dr. Lukas Schenker, Benediktinerkloster CH - 4115 Mariastein
P. Thomas Naupp, Benediktinerabtei A - 6130 Fiecht/Tirol
P. Dr. Franziskus Büll, Abtei D - 8711 Münsterschwarzach
P. Dr. Joachim Salzgeber, Stiftsarchiv, CH - 8840 Einsiedeln
Dr. Heinz-Joachim Schulze, Nds. Staatsarchiv, Am Sande 4 c, D - 2160 Stade
Prof. DDr. P. Leo Weber, Hochschule der Salesianer, D - 8174 Benediktbeuern
Prof. Dr. Joachim Wollasch, Institut für Frühmittelalterforschung, Salzstr. 41,
D - 4400 Münster
Prof. Dr. Peter Acht, Adelheidstr. 22, D - 8000 München 40
Prof. Dr. Horst Fuhrmann, Präsident der MGH, Postfach 34 02 23, D - 8000
München 34
P. Dr. Stephan Petzolt, Erzabtei D - 7792 Beuron 1
Prof. Dr. Peter Ochsenbein, Stiftsbibliothek CH - 9000 St. Gallen

Die Mitglieder sind mit Ausnahme der Äbte entsprechend dem Zeitpunkt ihrer Aufnahme in die Akademie gereiht.

100 Jahre Kloster und Töchterinstitut Marienburg, Wikon/Schweiz

Besteigt ein Reisender in Basel den Schnellzug Richtung Olten-Luzern, fällt ihm etwa 12 km nach Olten auf einem östlichen Höhenzug ein mittelalterlicher Schloßturm, umgeben von modernen Türmen, auf. Das ist das Kloster und Institut Marienburg in Wikon/Kanton Luzern, in der Schweiz.

Am 8. September 1891 gründete Mutter Gertrud Leupi auf der Ruine der ehemaligen Ritterburg und des späteren Landvogteischlosses Wikon ihr drittes Kloster und ein Mädcheninstitut. Gertrud Leupi erblickte am 1. März 1825 in Wikon/LU das Licht der Welt. Mit sechs Geschwistern wuchs sie auf einem Bauernhof auf. Schon früh reifte in ihr das Verlangen, in ein Kloster mit der Ewigen Anbetung des eucharistischen Heilandes einzutreten. Sie trat 1848 ins Kloster Baldegg/LU ein, legte 1850 die ersten Gelübde ab, wurde zur Lehrerin ausgebildet und wirkte dann an der Mädchenschule in Engelberg/OW. Bei einem Besuch in der Wallfahrtskirche in Niederrickenbach/NW spürte sie die Eingebung Gottes, dort ein Kloster mit Ewiger Anbetung zu gründen. Sie besprach sich mit P. Anselm Villiger und Abt Placidus Tanner aus dem Benediktinerkloster Engelberg. 1854 löste sie die Verbindung mit Baldegg. Drei Jahre später gründete die junge Schwester Gertrud Leupi das Benediktinerinnenkloster Maria Rickenbach in Niederrickenbach, dem sie 21 Jahre lang als Oberin vorstand.

Nun wandte sie sich einem neuen Wirkungsgebiet zu. 1879 reiste sie mit vier Schwestern und drei Kandidatinnen nach Maryville im Staate Missouri in den USA. Dort, in der Engelberger Gründung Conception, wirkten bereits Schwestern aus Maria Rickenbach an den Missionsschulen. Mit der Eröffnung des Noviziates am 17. November 1880 begann das eigentliche Klosterleben der Schwestern in Maryville. Obwohl die Schwestern von Maryville sich 1887 endgültig in Yankton/Süd-Dakota niederließen, wird der 17. November 1880 als Gründungstag und Mutter Gertrud Leupi als Gründerin angesehen. Mutter Gertrud Leupi und ihre Schwestern wurden eifrige Mitarbeiterinnen von Bischof Martin Marty (1834–1896; er stammte aus dem Benediktinerkloster Einsiedeln), der in der Indianermission segensreich wirkte. Da für die Aufgaben in Yankton immer mehr Schwestern benötigt wurden, hegte Mutter Gertrud Leupi den Wunsch, in der Schweiz ein Haus zu gründen, in dem Kandidatinnen für Yankton ausgebildet werden könnten. Sie vernahm, daß das Schloß Wikon zu kaufen war. Deshalb wollte sie ihren Plan in Wikon, ihrem Geburts- und Heimatort, verwirklichen. Umsichtig bereitete Mutter Gertrud Leupi die Neugründung vor, wobei ihr ihr geistlicher Neffe, Pfarrer Josef Leupi in Oberkirch/LU, hilfreich zur Seite stand. Sie kehrte 1892 mit zwei Schwestern und zwei Töchtern aus Amerika in die Schweiz nach Wikon zurück. Zwei Schwestern aus Yankton befanden sich bereits in der Schweiz, um Geld für die Neugründung zu sammeln; denn das ehemalige Schloß Wikon war verlottert und sehr baufällig, einzig die Schloßkapelle blieb gut erhalten. Da in der Schloßkapelle seit 1527 eine spätgotische Pietà verehrt wird, trägt die Neugründung den Namen Marienburg. Wie schon erwähnt, geschah die Gründung der Marienburg am 8. September 1891. Von Anfang an

wurde ein klösterliches Leben geführt. Einen Monat später traten 30 Mädchen im Alter von sieben bis 16 Jahren ins neu errichtete Töchterinstitut ein. Das Kostgeld für ein Waisenkind betrug Fr. 80.- im Jahr und Fr. 250.- für Mädchen aus begüterten Familien. Die Einnahmen waren sehr gering, so daß die Schwestern auf Bettelreisen ziehen mußten. Gute Leute schenkten den armen Schwestern Lebensmittel.

Zu Beginn wie später gab es auf der Marienburg immer wieder viele und schwierige Bauprobleme zu meistern. Mit Rat und Tat stand der jungen Gemeinschaft der gute Direktor Josef Leupi, Neffe von Mutter Gertrud Leupi, zur Seite. Nach dem Institutsneubau im Jahre 1900 wirkten 19 Schwestern und drei Novizinnen auf der Marienburg. Als alles im schönsten Wachstum stand, starb Mutter Gertrud Leupi am 26. März 1904. Ihr Neffe, Direktor Josef Leupi, sorgte weiterhin für die Schwesterngemeinschaft und das Institut. Er verstarb im Jahre 1929.

Da die Marienburg sich nicht ausschließlich dem Nachwuchs für Yankton widmen konnte, kaufte die Priorin aus Yankton in Einsiedeln ein Haus, um Kandidatinnen für Yankton anzuwerben, das bis 1935 bestand. Seit 1922 wirkt ein Pater aus dem Benediktinerkloster Engelberg auf der Marienburg. Als erster Benediktiner leistete P. Joachim Rüttsche, ein erfahrener Mönch, Lehrer und guter Ökonom, dort Ausgezeichnetes. Unter ihm löste sich die Marienburg 1927 von Yankton. In den Jahren 1956 (Institutsneubau-Mitteltrakt), 1963 (Kapellenneubau) und 1970 (Institutsneubau) erfuhr die Marienburg große bauliche Veränderungen. In jenen Jahren hatten die Schwestern bis zu 120 Schülerinnen zu betreuen.

Das benediktinische Tagewerk erfährt im Gotteslob und in der Eucharistiefeier jeweils die Höhepunkte, wo wir Schwestern immer wieder Kraft schöpfen dürfen. Ob schon wir Nachwuchsschwierigkeiten zu meistern haben, beten und arbeiten wir vertrauensvoll weiter und hoffen auf Gottes Hilfe. Unsere benediktinische Klosterfamilie zählt heute 29 Schwestern. Momentan unterrichten wir 60 Schülerinnen in vier Abteilungen (Real- und Sekundarschule). Eine kleine, gute Gruppe von weltlichen Angestellten, Lehrerinnen und einem Lehrer hilft uns Schwestern bei den vielfältigen Aufgaben. Die Schwestern sind im Haushalt, in Küche, Nähzimmer, Krankenzimmer, Büro, Garten und Institut beschäftigt.

Im September 1991 feierten wir voll Dankbarkeit für Gottes Segen „Hundert Jahre Marienburg“ mit einer Eucharistiefeier und einem Festmahl sowie Darbietungen von Klaviermusik, Gedichten, Theaterszenen, Tänzen und Lichtbildern: Am 7. September mit Diözesanbischof Dr. Otto Wüest, mit Vertretern der Geistlichkeit und der Behörden; am 16. September mit Alt-Abt Leonhard Bösch, mit den Schwestern von Maria Rickenbach und den Vertreterinnen der beiden Schweizerischen Benediktinerinnenföderationen (Schwestern und Nonnen) und am 21. und 22. September mit den ehemaligen Schülerinnen der Marienburg. Wir durften mit all den Gästen unsere Verbundenheit in Christus erleben und viel Freude erfahren, was uns Mut und Kraft schenkt, weiterhin unser Bestes im Weinberge Gottes zu leisten, indem wir uns ganz auf Gottes Anruf einlassen.

In Memoriam

Prof. Dr. P. Paulus Weissenberger OSB

Die Historische Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie gedenkt ihres am Fest des hl. Stephanus im vergangenen Jahr, dem 26. Dezember 1990, im 89. Lebensjahr, im 58. Jahr nach der Ablegung der Ordensgelübde und im 53. Jahr seines Priestertums verstorbenen Mitgliedes Prof. Dr. P. Paulus Weissenberger OSB aus der Abtei Neresheim. P. Paulus konnte nach Prof. Dr. Otto Meyer mit seiner Aufnahme in die Bayerische Benediktinerakademie im Jahre 1964 auf die zweitlängste Mitgliedschaft unter den außerordentlichen Mitgliedern der Akademie zurückblicken.

Albert Weissenberger wurde am 14. Januar 1902 in Kipfenberg im Altmühltal, auf benediktinischem Boden bei Eichstätt geboren. Nach dem Abitur trat er 1921 in das kurz zuvor wiederbegründete Neresheim ein, erhielt den Ordensnamen Paulus und legte dort am 28. September 1922 in die Hand des Gründungsabtes Dr. Bernhard Durst die ersten Mönchsgelübde ab. Seine Studien absolvierte er zwischen 1922 und 1927 in Maria Laach und Beuron. 1925 legte er die ewigen Gelübde ab, am 24. September 1927 empfing er die Priesterweihe. Am Bayerischen Staatsarchiv in München erhielt er eine archivalische Ausbildung und studierte an den Universitäten München und Würzburg Kunstgeschichte. 1932 promovierte er an der letzteren Universität bei Fritz Knapp mit einer Arbeit über die Kirche Balthasar Neumanns in Neresheim, die 1934 in erweiterter Form in der renommierten Reihe der „Darstellungen aus der württembergischen Geschichte“ unter dem Titel „Baugeschichte der Abtei Neresheim“ als bis heute gültiges Werk erschienen ist.

Im Kloster wurden P. Paulus nach seiner Priesterweihe zuerst die Ämter des Sakristans und des Zeremoniars übertragen. Während des Zweiten Weltkrieges pastorierte er zwei Gemeinden, zunächst für ein Jahr Hohenfeld in Kärnten, dann von 1941 bis 1946 Mönchsdeggingen. Von dort aus betreute er zeitweise das reichhaltige Archiv des mit der Geschichte der Abtei eng verbundenen Fürstenhauses Öttingen-Wallerstein im Schloß Wallerstein. Von 1954 bis 1966 versah er gewissenhaft das Amt eines Priors und Novizenmeisters in seiner Abtei.

Sein zentrales Arbeitsfeld aber waren Bibliothek und Archiv seines Klosters. Von 1935 bis zu seinem Tode waren sie ihm für rund ein halbes Jahrhundert anvertraut. Unter ihm ist der Bestand der neuen Klosterbibliothek auf rund 100 000 Monographien und Zeitschriften angewachsen; jeder, der selbst einmal eine Bibliothek aufbauen mußte, wird die dahinterstehende immense Arbeitsleistung zu würdigen wissen. In mehreren Aufsätzen, zuletzt in der „Schwäbischen Heimat“ von 1981, hat er über Geschichte, Gestalt und Bestand der Neresheimer Bibliothek Rechenschaft abgelegt.

Der wissenschaftlichen Fachwelt und der geschichtsinteressierten Öffentlichkeit ist P. Paulus präsent durch ungemein breite Publikationstätigkeit. Ein rundes Dutzend von Monographien und etwa 400 Studien aus den Bereichen Kirchen-, Ordens-, Kunst- und Kulturgeschichte entstammen seiner Feder. Sein Heimatkloster, die Geschichte des Härtsfeldes, dessen Pfarreien und Wallfahrtskirchen sowie benachbarte Abteien und Klöster standen im Zentrum seines Schaffens. Mehrere Monographien waren der Geschichte Neresheims gewidmet, für Dunstelkingen, Eglingen und Wallerstein verfaßte er Pfarrgeschichten. Dem Beuroner monastischen Ideal war die Monographie „Benediktinisches Mönchtum im 19. und 20. Jahrhundert“ verpflichtet. Von der Neresheimer Geschichte ausgehend, traten die Niederschwäbische Kongregation, das Bistum Augsburg, die Universität Dillingen, das Wallfahrtswesen, klösterliche Wirtschaftsgeschichte und Kunstgeschichte in sein Blickfeld.

P. Paulus war ein geschätzter Autor ebenso in angesehenen landesgeschichtlichen Zeitschriften Württembergs, Bayerns, Bayerisch-Schwabens, Frankens und des Elsaß wie auch in den kirchengeschichtlichen Periodica Römische Quartalschrift, Analecta Praemonstratensia, der Benediktinischen Monatsschrift sowie der Studien und Mitteilungen. Dazu sind Abhandlungen zu den historischen Hilfswissenschaften und zu archivalischen Themen in der „Archivalischen Zeitschrift“ erschienen. Mehrfach hat er Quellen zur Geschichte südwestdeutscher Klöster im Druck zugänglich gemacht. Es war ihm ein Anliegen, sein fundiertes Wissen nicht nur in Fachzeitschriften zu publizieren, sondern seine Forschung auch in Heimatbeilagen, Gemeindeblättern und Tageszeitungen einer breiten Öffentlichkeit nahezubringen, so daß seine Beschäftigung mit Geschichte auch einen starken didaktischen Zug hatte.

Dank seiner über ein halbes Jahrhundert währenden Tätigkeit als Historiker kann sich sowohl die alte Reichsabtei Neresheim wie die 1921 neu gegründete Abtei zu den am intensivsten erforschten Klöstern des südwestdeutschen Raumes zählen. P. Paulus Weissenberger hat damit im besten Sinne die historiographische Tradition seines Ordens fortgeführt. Seine wissenschaftliche Leistung wurde 1983 mit der Verleihung des Ehrentitels „Professor“ durch den Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg gewürdigt. Schon zuvor war er 1977 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden. Die Bayerische Benediktinerakademie wird ihn als einen ihrer großen Historiker in Erinnerung behalten.

Franz Quarthal

Stuttgart

Professor Dr. Bernhard Bischoff

Mit Professor Bernhard Bischoff, der in der Nacht zum 17. September überraschend an den Folgen eines Unfalls in einer Münchener Klinik verstarb, verlor die Geschichtswissenschaft einen großen Gelehrten. Er war eine jener

stillen, bescheidenen Persönlichkeiten, die ganz hinter ihrem Werk zurücktreten und darum einer breiten Öffentlichkeit unbekannt bleiben, weil sie keine Schlagzeilen machen. Er war kein mitreißender Redner. Wer je unter seinen Hörern gesessen hat, weiß, wie anstrengend es bisweilen war, seinen mit leiser, fast gehauchter Stimme vorgetragenen Ausführungen zu folgen. Er überzeugte allein durch das, was er sagte, und die Fülle des Wissens, die er wie selbstverständlich ausbreitete. Auch alle seine Publikationen, deren die Bibliographie über 200 nachweist, sind alles andere als eine leichte Lektüre; kein Satz ist entbehrlich. Wo es um die historische Wahrheit ging, war er kompromißlos. Als ihn Martin Grabmann, den er außerordentlich schätzte, 1953 einmal um einen bestimmten Beitrag für die Zeitschrift ›Libri·bat, lehnte er mit der Begründung ab: „Ich schreibe nicht gerne, wo ich nicht eigene Erkenntnisse zu bieten habe“. Wer war dieser Mann? Es ist schwer, ein Bild von seiner Persönlichkeit zu zeichnen, da er, seiner ganzen Art entsprechend, nichts Autobiographisches hinterließ. Auch die Stellen in seinen Veröffentlichungen, wo er in die Ich-Form verfällt, sind selten.

Als Sohn eines staatlichen Domänen-Pächters wurde Bernhard Bischoff 1906 im sächsischen Altendorf bei Altenburg geboren. Seine Mutter starb bei seiner Geburt. Der Vater zog danach in die Mark Brandenburg und heiratete die Schwester seiner verstorbenen Frau. Ihre nach streng pietistischen Grundsätzen ausgerichtete Erziehung prägte den Stiefsohn nachhaltig. In diesen Jahren wurden wohl auch seine guten Bibelkenntnisse grundgelegt. Mit einem außergewöhnlichen Gedächtnis begabt, erwarb er sich am humanistischen Gymnasium der kleinen Stadt Züllichau (heute Polen) das Rüstzeug für seine spätere Laufbahn. Sein Interesse an der Schrift und Literatur führte den 19jährigen nach dem Abitur an die Universität München zu Paul Lehmann. Unter dem 7. Dezember 1925 steht sein Name zum ersten Mal auch im Benützerbuch der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek neben anderen bekannten Namen: Grabmann, Duhr, Redlich. Die erste Handschrift, die er bestellte, war der St. Emmeramer Codex Clm 14210, des Hrabanus Maurus ›Liber de institutione clericorum‹ aus dem 9. Jahrhundert. In späteren Jahren erzählte er einmal von diesem einer Fügung gleichen Anfang in München: „Schon in meinem ersten Semester nahm ich an einem Paläographie-seminar teil, das Lehmann abhielt, und sollte über die Abkürzungen in drei Handschriften des 9. Jahrhunderts referieren. Von da ab begann ich viele hundert Handschriften in der Münchener Staatsbibliothek zu untersuchen, ihre charakteristischen Buchstabenformen und Abkürzungen, ihre Schriften zu vergleichen, ihren Aufbau zu studieren, ohne dabei die Texte außer acht zu lassen“. Die gründliche Erforschung aller Details einer Handschrift, der Schrift wie auch der Überlieferungsform, waren für ihn die Voraussetzungen zum Verständnis ihres geistigen Gehalts. „In der Handschriftensammlung...“, erzählte er, „wurde ich nach und nach mit den bis in die karolingische Zeit zurückreichenden Fonds bayerischer Klöster bekannt... Die Schrift oder vielmehr Schriften der Domschule von Freising, der bischöflichen und klösterlichen Schreiber von Regensburg und der Mönche von Benediktbeuern ent-

hüllten sich in ihrer Eigenart als ein ungeschriebenes Stück Geschichte lokaler und regionaler Kultur“.

Im Juni 1933 promovierte Bischoff mit Studien über die Handschriften von St. Emmeram nebst Untersuchungen über die karolingischen Schreibschulen Südbayerns. Schon einen Monat später kam er auf Empfehlung von Paul Lehmann als Assistent zu dem bedeutenden Paläographen E. A. Lowe, um bei dessen umfangreichen Vorhaben, alle lateinischen Handschriften bis zum Jahre 800 zu erfassen und zu beschreiben, mitzuarbeiten. Für Bischoff wurde dieser Schritt schicksalhaft. Über den Tod Lowes († 1969) hinaus blieb er dem Werk verbunden, das heute in zwölf Bänden unter dem Titel „Codices Latini Antiquiores“ vorliegt und ein Standardwerk für die Erforschung der lateinischen Spätantike und des frühen Mittelalters geworden ist. Auch wenn Bischoffs Name auf keinem der Titelblätter aufscheint — was ganz in das Bild dieses Mannes paßt —, ist sein Anteil daran unschätzbar. Auf seinen Reisen durch nahezu alle europäischen Handschriftensammlungen erwarb er sich eine einmalige Kenntnis vom literarischen Erbe nicht nur der vorkarolingischen Epoche. Über den Rahmen des eigentlichen Projekts hinaus hatte er die Gelegenheit wahrgenommen, in den Bibliotheken auch die karolingischen Handschriften zu studieren und zu beschreiben. Um 1955 faßte er den Plan, diese Forschungsergebnisse in einem „Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts“ zu publizieren, der über 6000 Nummern umfassen sollte. Als er starb, war der Katalog, nach Bibliotheksorten angelegt, bis zum Buchstaben P (Paris) gediehen. Wird er nun ein Torso bleiben? Über die für ihn so fruchtbaren Jahrzehnte mit Lowe hat er sich anlässlich der Verleihung der Goldmedaille der Bibliographical Society in Cambridge am 19. Oktober 1982 entgegen seiner sonstigen Gewohnheit recht ausführlich geäußert.

Verhältnismäßig spät, 1953 nach dem Tod von Professor Lehman, erhielt er den Lehrstuhl für lateinische Philologie an der Universität München. Es ist erstaunlich, daß er trotz der damit verbundenen Verpflichtungen seine Forschungen weiter betrieb und deren Ergebnisse in zahlreichen Publikationen der Fachwelt bekanntgab. So wurde er im Laufe der Jahre zur unbestrittenen Autorität auf seinem Gebiet. Sein Name unter einer Aussage in einer wissenschaftlichen Untersuchung — etwa: „nach Auskunft von Professor Bischoff“ — galt wie eine urkundliche Beglaubigung. Großzügig und selbstlos stellte er sein umfassendes Wissen zur Verfügung, wie die zahllosen Dankesbezeugungen in Einleitungen und Fußnoten wissenschaftlicher Werke belegen; dabei war es einerlei, ob ihn ein namenloser Student oder ein Professor um Rat ansprach. „Was mir gegeben wurde, habe ich nicht in der Erde vergraben und versteckt“, schloß er sein Referat in Cambridge 1982 in Anspielung auf das biblische Gleichnis vom Verwalter.

Allmählich kam ihm ein Echo seines Wirkens zurück: Mitgliedschaften in Akademien, Ehrendokorate, Orden und Auszeichnungen, auch die Aufnahme in den Orden Pour le Mérite. Die Bayerische Benediktinerakademie ehrte sein jahrzehntelanges Forschen über die Rolle und Leistungen des Be-

nediktinerordens 1975 mit seiner Aufnahme in die historische Sektion. Obwohl aus protestantischem Elternhaus stammend, war er in seiner Gesinnung dem Geist dieses Ordens verwandt. Das Ora et labora lag ihm als Lebensmaxime sehr nahe. Eine ganze Reihe von Arbeiten sind auch in den „Studien und Mitteilungen“ veröffentlicht. Die kleine Ausstellung in der Bayerischen Staatsbibliothek anlässlich des Gedächtnisjahres für den hl. Benedikt 1980 eröffnete er mit einem Festvortrag über „Die ältesten Handschriften der Regula s. Benedicti in Bayern“, der die enge Vertrautheit mit dem Gedankengut des Ordensvaters deutlich zum Ausdruck brachte.

Bernhard Bischoff war kein eng auf sein Fachgebiet beschränkter Gelehrter. Er hatte ebenso einen Sinn für Kunst — eine seiner frühesten Arbeiten trägt den Titel „Literarisches und künstlerisches Leben in St. Emmeram während des frühen und hohen Mittelalters“ —; er liebte Musik, vor allem Bach; er hatte Freude an Schmetterlingen und Steinen und war darin ein guter Kenner. Die umfangreiche Bibliographie seiner Arbeiten vermittelt das Bild eines universalen Gelehrten. So trifft auf ihn das Wort zu, mit dem er den Nachruf auf seinen Lehrmeister und Freund E. A. Lowe schloß: „Dieses Werk ... stellt eine bleibende Fundgrube für die an den Texten, seien es heilige oder profane, arbeitenden Fächer dar. An ihm wird sich das Andenken an diesen großen Gelehrten und gütigen Menschen ... immer wieder erneuern“.

Hermann Hauke

München

Prof. Dr. phil. Dr. theol. h. c. P. Kassius Hallinger OSB

Am 24. Oktober 1991 ist P. Kassius Hallinger in der Missionsärztlichen Klinik in Würzburg im Alter von 80 Jahren verstorben. Im Juli 1987 erlitt er in Wildbad Einöd in Kärnten einen schweren Schlaganfall. Seitdem weilte er in der Infirmerie von Münsterschwarzach. Einige Tage vor seinem Tod verschlimmerte sich sein Zustand. Da keine Besserung erreicht werden konnte, wurde er nach Würzburg überwiesen.

Josef Hallinger wurde am 8. August 1911 in Gernsheim am Rhein, Kreis Groß-Gerau in Hessen (Diözese Mainz) geboren. Die Volksschule besuchte er in seinem Heimatort von 1917–1920, dann ebenda die Realschule von 1920 bis 1924. Darauf wechselte er nach St. Ludwig, in das Benediktinergymnasium von Münsterschwarzach, über. Dort studierte er 1924–1926, anschließend am Neuen Gymnasium in Würzburg bis 1930. Am 7. Mai 1930 trat er in die Abtei Münsterschwarzach ein, wurde am 13. Mai 1930 ins Noviziat aufgenommen, erhielt den Ordensnamen Kassius und legte am 14. Mai 1931 seine zeitlichen Gelübde ab, die feierlichen am 9. September 1934. Von 1931 bis 1933 schloß sich in St. Ottilien/Obb. das Studium der Philosophie an, dann das der Theologie an der Alma Julia in Würzburg von 1933 bis 1936. An der Universität belegte er, sehr interessiert an Kirchen- und Ordensgeschichte, ausgewählte Sonderfächer, ferner Geschichte, Kunstgeschichte und Rhetorik. Seine Lehrer

waren A. Hagen, S. Merkle, Pfeil, L. Ruland, Seidlmayr, F. Stummer, G. Wunderle und J. Zahn. Am 1. März 1936 empfing er aus der Hand des Würzburger Bischofs Matthias Ehrenfried die Priesterweihe. Danach verbrachte er ein Jahr in Maria Laach zum Studium der Liturgiewissenschaft und Ordensgeschichte. In Münsterschwarzach war er von 1937 bis 1940 als Gastpater, Kantor, Aushilfspater und seit 1939 als Archivar tätig. Im Zweiten Weltkrieg leistete er von 1940 bis 1945 seinen Wehrdienst als Sanitäter an verschiedenen Fronten ab. Nach seiner Entlassung hat sich P. Kassius mit Leib und Seele wieder in der Abtei eingesetzt als Zelator und Archivar. Zwischenhinein besuchte er Vorlesungen in Würzburg und wurde dort am 25. September 1948 zum Doktor der Philosophie promoviert mit der Arbeit: „Gorze-Kluny. Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter“.

In den folgenden Jahren stellte er sein profundes Wissen und alle seine Gaben des Körpers und des Geistes in den Dienst des Internationalen Kollegs S. Anselmo in Rom als Dozent von 1949 bis 1953 und ab 1953 bis 1986 als Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. In diesen Jahren lernte ihn sein Schüler und späterer Mitarbeiter Joachim F. Angerer kennen, der unseren Heimgegangenen in der „Festgabe für Kassius Hallinger aus Anlaß seines 70. Geburtstages“⁵ mit den Worten schildert: „An dieser Stelle sei es erlaubt, dem Menschen Hallinger, dessen temperamentvolle, pointierte, geistreiche und sprachlich geschliffene, am klassischen Latein zu messende Lektionen vielen seiner ehemaligen Hörer unvergessen sind, förmlich in den Ohren nachklingen, zu sagen, daß es zumindest seinen Schülern nicht schwer fiel, hinter seiner nur zur Schau getragenen Strenge echte Humanität zu entdecken. ... Dabei verstand es Hallinger in ganz besonderem Maße, wohl auch wegen seines vitalen Engagements für sein Fach, wegen seiner Neugierde, hinter die Dinge zu schauen, wegen seines Mutes, von einer triumphalistisch, einer glorifizierenden Darstellungsweise all dessen abzugehen, was eben Faktum war, die Abläufe und historischen Gegebenheiten so lebendig und in Begriffen unserer Zeit wiederzugeben und zu gestalten, daß das Allgemeine gewisser Gesetzmäßigkeiten in das Leben des Hörenden, des Individuum wie insgesamt in die Gegenwart übersetzbar wurde und sich folglich Geschichte nicht nur als eine wissenschaftlich-historische Disziplin, sondern als Ausfluß der ›historia salutis‹ erwies und dem einzelnen zur praktischen Lehrmeisterin werden konnte“.

Neben seiner Lehrtätigkeit in S. Anselmo verfaßte er zahlreiche wissenschaftliche Werke, Abhandlungen, Aufsätze, Beiträge, Miszellen und Besprechungen. Die Bibliographie der deutschsprachigen Benediktiner 1880–1980⁶ zählt 65 Nummern auf. Zu seinem eigentlichen Lebenswerk machte er als Initiator, Leiter und Hauptherausgeber das einzigartige geschichtswissenschaftliche Unternehmen „Corpus Consuetudinum Monasticarum“. „Schon heute kann behauptet werden, daß diese Serie, (die bereits mit zwölf Bänden

5) St Ans 85 (1985) 11.

6) SMGB. E 29 (1987) 791–794.

vorliegt,) zum Standardwerk geworden ist, in allen großen Bibliotheken der Welt einen Platz gefunden hat, und darüber hinaus, daß die Editionsmethoden des CCM für viele ähnliche wissenschaftliche Veröffentlichungen zur Vorlage wurden. Um ein solches säkulares Werk schaffen zu können, bedurfte es nicht nur der Gelehrsamkeit, des unermüdlischen und tatkräftigen Einsatzes des ›Editor generalis‹; ein derartiges Unternehmen, bei dem zeitweise bis zu 30 Mitarbeiter beschäftigt waren und teilweise noch sind, erforderte Umsicht, ausdauerndes, geradezu hartnäckiges Durchstehvermögen und ein konstruktives, realistisches Organisationstalent“.⁷

P. Kassius war Mitglied der Mainzer Akademie für Mittelrheinische Kirchengeschichte (1950), des Ildefons-Herwegen-Instituts (1966), der Bayerischen Benediktinerakademie (1966); er war Vicepresidente del Comitato Pontificio per le scienze storiche (1974) und Member der Medieval Academy of America (1975). Für seine hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen erhielt P. Kassius 1973 das Bundesverdienstkreuz I. Klasse der Bundesrepublik Deutschland, 1974 das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst in Gold (I. Klasse) der Republik Österreich und 1977 die theologische Ehrendoktorwürde der Universität Mainz.

Am Donnerstag, den 24. Oktober 1991, starb P. Kassius nach einem reichen, aktiven Leben für die Kirche, für den Orden und für die Abtei Münsterschwarzach. Mit dem Psalmisten kann er sagen: „Viam veritatis elegi!“ (Ps 118) Er ist uns auf diesem beschwerlichen Weg vorangegangen. Dafür danken ihm seine Mitbrüder und Freunde.

Franziskus Büll OSB

Münsterschwarzach

7) Angerer (wie Anm. 1) 14.